

Rote Herbstblumen

Autor(en): **Gavel, Mary von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 46

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROTE HERBSTBLUMEN

Die roten Blumen, eingefasst vom Rahmen
schwarzbrauner Hecke,
erlahmen
im Stolz der Haltung: senken bang das Haupt —
vom Daseinszwecke
im stillen kaum genügend überzeugt;

seit goldne Sonne weißverschleiert schmachtet —
Der roten Blumen lestes Sinnen trachtet
nach Purpurglut: die Trauer zu verhüllen;
der Hecke schwermutdüstren Rahmen
als farbenfrohes Herbstbild auszufüllen.

Mary von Gavel.

Lieber Rebelspalter!

Als es auf die Nationalratswahlen zu ging, besuchte ich g'wundershalber mal eine Wählerversammlung. Ich hörte verschiedene Reden, die mir mächtig imponierten. Besonders Eindruck aber machte mir ein Satz, der einen Höhepunkt bildete und folgendermaßen lautete: „Also auf in den Kampf, verehrte Parteifreunde, der Sieg muß und wird unser sein! Kämpfen wir doch im Zeichen unserer rühmlichen und bewährten drei F: Freiheit, Fortschritt und Vaterland!“ Wie finden Sie das?

Leothario

Mit meinem Freund Heinrich komme ich auf dem Spaziergang an einer ambulanten Süßmostanlage vorbei. Eine Menge Leute stehen da und warten. „Was ist denn los?“ frage ich und bleibe interessiert stehen. „Ach, kommt nur weiter,“ entgegnete Heinrich, „das ist ja bloß ein modernes Purgatorio.“

Leothario

Folgendermaßen berichtet die Vereinszeitung eines großen Zürcher Sängervereins über den Erfolg, den der Verein am Sängerkongress in Lausanne hatte: „Der spontan ausbrechende Jubel der Zuhörerschaft war wirklich enorm, als ob eine Bombe in ein Pulverfaß geworfen worden wäre. Bravo- und Wirsufe wurden laut.“ usw. Ich frage mich, ob der Beifall wirklich so enorm wäre, wenn eine Bombe in Gegenwart einer zahlreichen Zuhörerschaft in ein Pulverfaß geworfen würde. Und ob dann Bravo und Wirsufe laut würden. . . ?

Lieber Rebelspalter! Kürzlich war ich in einer literarisch nicht sehr interessierten Gesellschaft. Um aber für das arme Theater etwas Propaganda zu machen, bemühte ich mich, den Leuten die Handlung von Georg Kaisers Oktobertag zu erklären, jenes merkwürdige Stück, wo ein Mädchen in dunkler Nacht an einen Mann gerät, von dem sie glaubt, es sei ihr Geliebter. Auf einmal stand mein Vetter auf und sagte ich sei ein Schwastli und mache alles durcheinander. Der Fall habe mit dem Theater nichts zu tun, sondern sei in Brittsellen passiert. Den Namen des Mannes wisse er nicht mehr, aber er habe bestimmt nicht Georg Kaiser geheißsen.

Wer hat jetzt Recht?

Nach dem Treffen

Ein Wahlschlachtgesang

Nun ist die Schlacht geschlagen!
Wo Blut sonst fließt, floß hier,
Angreifend mehr den Magen,
Ein Ozean von Papier.

Den einen hat getragen
Die Flut zum festen Damm,
Ein anderer muß' entsagen,
Versinken in dem Schlamm.

So mancher von den Reden,
Der ausritt hoch zu Roß,
Blieb in dem Wahlbrei stecken,
Daß Tränen er vergoß.

Ein „Sieger“, heiß vom Ritte,
Schaut in den Spiegel. Fächelt.
„Herr Nationalrat?“ — „Bitte!
Das bin ich selber!“ — Lächelt.

M. M.

Lieber Rebelspalter!

's ist in Dietikon (bi Züri) letschthin wieder öppis passiert, was Dich sicher interessiert.

Chunt do en sucht ganz ehrbare Thema ziemlich spot hei und zwar mere chlinere Alkoholförmig. Damit er nun sis hoidi Eheschachtel nüüd wedi, tuet er ganz lüli und schlücht sich is Schloßzimmer ine. Do sangt uf emol 's Baby aso briege. Er isch inere chaibe tumme Lag g'fi und stoßt i seiner Verzweiflig de Chinderwage hin und her. Das Chind brüele aber immer witer und noch ere halb Stund seit uf emol si Frau: „Gang jekt doch emol is Bett, du chaibe Galöri. 's Chind isch bi mir ine!“

Anneli hat ein Brüderchen bekommen und ist überglücklich. Es fragt den Vater: „Wo häsch Du üßen Bubi laust?“ — „Beim Herr Storch“, berichtet der Vater. „Um Gottes Wille, sägs de Mutter nöd! Weißt, sie has nöd verpuze, wenn öppis nöd is Consumbüechli chunt!“

Mein Mann kam kürzlich in eine Kaffeehalle in einem Toggenger Dorf. Am benachbarten Tisch saßen drei Arbeiterinnen, die ihr bescheidenes Mahl einnahmen. Da kam ein älterer Senn in die Stube und suchte am Tisch der Mädchen einen Platz. Eines stand auf und wollte ihm seinen Sitz anbieten, er aber wies sie freundlich ab: „Blibed Sie no hodä; i fröi Di nöd!“

M. M.

Lesefrüchte

In der Gegend von Locarno sind verschiedene Kircheneinbrüche begangen worden. Einen Täter hat man verhaften können. Die Zeitungen melden, es handle sich um einen Italiener. Und nun frage ich: muß das so offen herausgesagt werden? Kann man nicht ein bißchen zurückhalten der fein, wenigstens bis der Notentwischel im Falle Rossi veröffentlicht ist? Bei den derzeitigen etwas gespannten Beziehungen sollte man doch alles vermeiden, was irgendwie Anlaß geben könnte . . . usw. usw.

Anläßlich der Affäre Rossi hat der italienische „Impero“ damit gedroht, daß Italien für jeden aus der Schweiz ausgewiesenen Italiener zwei Schweizer an die Grenze stellen würde. — Ich habe über die möglichen letzten Konsequenzen einer solchen Maßnahme nachgedacht und bin — ehrlich erschrocken. Denn was sollten wir mit den sechshunderttausend zurückkehrenden Eidgenossen anfangen, die möglicherweise nicht einmal deutsch oder französisch können? Da wollen wir doch lieber die Italiener behalten.

Aus Marokko wird der Absturz eines Flugzeuges gemeldet, das einer bei Tzarquin gesichteten Räuberbande „entgegengeflogen“ war. — Das ist so ähnlich, wie wenn man „nach vorwärts retiriert“ oder „empor sinkt“ . . . Auf einem andern Flugzeug, das in Litauen in Brand geriet, mußte der Pilot auf die Tragflächen klettern, von wo aus es ihm dann gelang, das Feuer zu betätigen . . . — Da scheint es sich um ein außerordentliches Experiment gehandelt zu haben . . . — Und in Tokio mußte der Flieger Hünefeld eine Notlandung vornehmen, wobei der Apparat beschädigt, der Flieger aber nicht verletzt wurde. Leider fehlt eine Nachricht, ob das Monocle ebenfalls ganz geblieben ist; wir wollen aber das Beste hoffen.

Winston Churchill, der bekanntlich unter die Maurer gegangen ist, hat es in dem Handwerk schon so weit gebracht, daß er in der Minute einen Ziegelstein anbringen kann. Das ist allerhand. Aber was wird die Welt erst sagen, wenn der britische Schatzkanzler einmal so weit ist, daß er für einen Backstein bloß noch eine halbe Minute braucht?

KAUFLEUTEN

ZÜRICH, Pelikanstraße-Talacker — Bekanntes Restaurant — Große u. kleine Gesellschaftsställe
Prima Butterküche — Sehr gute Weine
Neuer Inhaber: Hans Ruedi

BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditori - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.